

Tochter sei, und dachte: „Ich wag' es frei und wende ihr Gemüt zur Tugend und mache sie gut, wo nicht, so will ich sie doch um ihrer Schöne wohl oder übel nehmen.“ Ritt darauf mit seinen Gefreunden zum Vater der Maid und bat ihn um seine Tochter. Dieser Rittersmann offenbarte dem jungen Werber, wie seine Tochter gestittet sei, und jener sprach: „Ich hab' es wohl vernommen, aber gebt Ihr mir sie zum Weibe! Will Gott, daß wir nur ein Jahr miteinander leben, so sollt Ihr sehen, wie gut sie wird!“ — Darauf antwortete der künftige Schwäher: „Gott soll Euch behüten vor ihrem Übelmut! Hütet Euch, denn wenn sie auf ihrer Mutter Spur kommt, so lebt Ihr bei ihr, wie lang' sie lebe, nimmer einen guten Tag.“ Der Freier beharrte aber bei seinem Entschluß, und es ward ein Übereinkommen getroffen und eine Eheveredung, daß der junge Ritter, sobald er wiederkäme, die Maid mit sich nehmen und heimführen solle.

Die Mutter wußte von dieser Verhandlung weder viel noch wenig, sondern gar nicht, daß die Tochter einem Mann verlobt war, und als sie's nun erfuhr, ward sie überaus zornig, rief die Tochter und sprach: „Tochter, wisse, daß mein Fluch dich trifft, wenn du nicht deinem Manne so widerstehst, wie deinem Vater ich mit Krieg und harter Rede allezeit und an jedem Ort. Höre, was ich dir ansage: Ich war ein kleines Mägdelein, als ich zu deinem Vater kam, viel geringer als du, denn du bist vollgewachsen. Drei Wochen lang schlug mich dein Vater, daß ich krank wurde, und gab mir Wasser zur Labe, und doch hab' ich meinen Streit gewonnen und mein Recht bis da immer behauptet!“

„Mutter“, antwortete das feine Töchterlein, „ich sage Euch, und sollt' ich tausend Jahre leben, so mache ich meinen Mann zum Affen.“

Inzwischen kam nun der Tag der Heimführung; da kam der Ritter heran auf einem schönen Roß von hohem Preis, führte auch mit sich ein schlankes Windspiel und auf der Hand einen wohlgethanen Falken, nahm die Maid in Empfang ohne weiteres und setzte sie hinter sich auf sein Roß, entsandte